



**Michael Wolff**

## **Hilft unser helfen... Oder: Hat Martin alles falsch gemacht?**

Vortrag im Martinusforum Aschaffenburg am 17. November 2015

Hilfesuchende Menschen begegnen uns fast täglich und die Armutsquote steigt in Deutschland stetig, nicht nur wegen der Flüchtlinge und trotz der großen Hilfsbereitschaft.

Armut ist weiblich!

Armut ist jung und chancenlos!

Armut ist aber auch alt und einsam!

Armut bleibt im Verborgenen!

Armut macht an nationalen Grenzen nicht halt!

So oder so ähnlich haben wir es gerade in der Schilderung der konkreten Notsituationen von Menschen aus Aschaffenburg gehört. In Zahlen bedeutet das für die Region Untermain: Nahezu 13 Prozent der Bevölkerung ist von Armut gefährdet. Das ist mehr als der bayrische Durchschnitt von 11,5 Prozent. Im Vergleich zu den Regionen Würzburg und Main-Rhön besteht hier jedoch die geringste Armutsgefährdung.

Für mich, für sie alle, die hierhergekommen sind, und für viele weitere Menschen in unserer Umgebung ist eines klar: Wir müssen helfen – um die Situation unserer Mitmenschen erträglich zu gestalten und ihnen neue Chancen zu ermöglichen! Dabei sollten wir uns bewusst machen: Hilfe ist ein schmaler Grat

zwischen christlicher Nächstenliebe und zum Teil unbewusster Bevormundung,

zwischen gegenseitiger Solidarität und autonomer Eigenverantwortung,

zwischen befähigender Unterstützung und verfestigter Hilflosigkeit,

zwischen Barmherzigkeit und Gerechtigkeit.

Mein Vortrag ist in drei Teile gegliedert. Zunächst werde ich mich mit dem Verständnis von Armut, ihren Auslösern und Konsequenzen beschäftigen. Danach werde ich versuchen, auf die Frage „Welches Helfen soll helfen?“ eine Antwort zu finden. Zum Schluss will ich mich der besonderen Aufgabe von Kirche und Caritas bzw. Diakonie bei der Armutsbekämpfung widmen.

## These 1) Armut ist gemacht und wird politisch in Kauf genommen!

„Armut führt zu einer Unterversorgung in allen Bereichen des Lebens sowie zu gesellschaftlicher Ausgrenzung und Einsamkeit. Sie hat strukturelle Ursachen und ist in den wenigsten Fällen selbst verschuldet. Die Armutsgefährdungsquote ist seit Jahren gleichbleibend hoch, ohne dass etwas getan wird. Die Arbeitslosenstatistik ist schöngerechnet, die Hartz IV-Leistungen sind für den individuellen Bedarf unzureichend und es gibt eine große Anzahl von Menschen in Arbeit, die staatliche Leistungen zur Sicherung des Existenzminimums erhalten. Es scheint, Armut sei politisch gewollt. Sie wird von der Politik zumindest mutwillig in Kauf genommen.“

### 1.1.) Definition von Armut

Armut in unserer reichen Gesellschaft zeigt sich als Mangel an Möglichkeiten der persönlichen Verwirklichung und der gesellschaftlichen Beteiligung. In der Regel ist dabei das existenzielle Überleben durch ein sozialstaatliches Grundeinkommen gesichert, es bestehen jedoch erhebliche Einschränkungen in der persönlichen Freiheit. Armut führt zu gesellschaftlicher Ausgrenzung und Einsamkeit.

Abbildung 1: Armutsgefährdungsquote/-schwelle im Jahr 2014 in Bayern und Deutschland

	Bayern	Deutschland
<b>Armutsgefährdungsquote</b>	11,5 %	15,4 %
<b>Armutsgefährdungsschwelle</b>	998 Euro	917 Euro

Quelle: selbst erstellt; vgl. Sozialberichterstattung des Bundes und der Länder, 2015: Armut und soziale Ausgrenzung.

Von Armut gefährdet ist nach europäischer Definition, wer in seinem Haushalt ein Einkommen von weniger als 60 Prozent dessen zur Verfügung hat, was in der restlichen Bevölkerung im Durchschnitt – genauer: nach dem Medianwert – üblich ist. Im Jahr 2014 waren das laut amtlicher Sozialberichterstattung im Vergleich aller Bundesländer 917 Euro (vgl. Abbildung 1). Für Bayern lag dieser Betrag aufgrund des vergleichsweise höheren Niveaus von Lebenshaltungskosten und Löhnen bei 998 Euro.<sup>1</sup>

Es handelt sich um ein relatives Armutsverständnis, das sich an dem orientiert, was in der Gesellschaft durchschnittlich üblich ist. Wenn man sich das in einem reichen Land nicht leisten kann, ist es besonders hart für die betroffenen Menschen.

Die Armutsgefährdungsquote lag in Deutschland in den letzten 10 Jahren auf gleichbleibend hohem Niveau bei rund 15 Prozent; in Bayern waren es gut 11 Prozent.<sup>2</sup> Keine politische Entscheidung war so weitreichend, dass sie es vermochte, die Armutsgefährdung zu senken – die Menschen wurden seitens der Politik in Armut belassen.

Bei dieser europäischen Definition von Armut wird nur das tatsächlich verfügbare Einkommen betrachtet. Um die Lebenssituation von sozial benachteiligten Menschen vollständig zu betrachten und um letztlich auch Ansatzpunkte für die Hilfe und Unterstützung zu finden, ist es jedoch erforderlich den Blick zu weiten. Es besteht nämlich die Gefahr, dass sich ein ge-

<sup>1</sup> Vgl. Amtliche Sozialberichterstattung des Bundes und der Länder, 2015: Armut und soziale Ausgrenzung. Armutsgefährdungsschwelle. Verfügbar unter: <http://www.amtliche-sozialberichterstattung.de/A2armutsgefaehrungsschwellen.html> [zuletzt geprüft: 09.11.2015].

<sup>2</sup> Vgl. Dass.: Armut und soziale Ausgrenzung. Armutsgefährdungsquote. Verfügbar unter: <http://www.amtliche-sozialberichterstattung.de/A1armutsgefaehrungsquoten.html> [zuletzt geprüft: 09.11.2015].

ringes Einkommen negativ auf andere Bereiche des Lebens auswirkt. Armut zeigt sich daher auch in schlechtem bzw. unzureichendem Wohnraum, in geringeren Bildungs- und Berufschancen, in einem schlechten Gesundheitszustand und einer geringeren Lebenserwartung, sowie in Arbeitslosigkeit, unsicheren Arbeitsbedingungen oder Arbeit mit geringem Lohn. Unterversorgung in diesen Bereichen kann selbst wiederum zu Armut führen.

Wie es armen Menschen – auch von staatlichen Behörden – schwer gemacht wird, ihr Leben zu leben, wie ihnen die Luft zum Leben genommen wird, davon haben die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Hilfeeinrichtungen der Caritas und Diakonie eine Menge zu berichten. Besonders eindrücklich ist das Problem der Armut, wenn man auf die Kinder und Jugendlichen schaut. Jedes sechste Kind lebt in Deutschland von Hartz IV-Leistungen.<sup>3</sup> Armut bedeutet für sie einen fundamentalen Mangel an Entwicklungsmöglichkeiten für ihr eigenes Leben.

## 1.2) Fehlende, unzureichende oder unsichere Teilhabe am Erwerbsleben

Die Ursachen für die Armutsgefährdung sind vielfältig. Es sind vor allem strukturelle Ursachen, die eine Armutsgefährdung nach sich ziehen. Man kann sagen: Armut ist gemacht. Die zunehmende Vermögensungleichheit, eine kurzfristig gedachte Politik und Gesetzgebung und ein Bildungssystem, welches Chancenungleichheit nicht aufzubrechen vermag, tragen zur Entstehung von Armut bei. Die wichtigsten strukturellen Gründe für die Entstehung von Armut in unserer Arbeitsgesellschaft sind sicherlich Arbeitslosigkeit und eine nur geringe oder unsichere Beteiligung am beruflichen Erwerbsleben. Die offiziellen Zahlen sprechen hier keine ehrliche Sprache, sondern sind schön gerechnet. Das ist politisch gewollt, um der Bevölkerung glaubhaft zu machen, die soziale Situation in Deutschland sei halbwegs im Lot. Im Oktober 2015 waren in Deutschland laut offizieller Statistik der Bundesagentur für Arbeit rund 2,65 Millionen Menschen arbeitslos. In Wirklichkeit sind aber weit mehr Menschen arbeitslos gemeldet: insgesamt rund 3,4 Millionen. Rund 750.000 werden aus politischen Gründen nicht in der offiziellen Statistik, sondern in einer zusätzlich, weniger bekannten, so genannten Unterbeschäftigungsstatistik geführt.

Abbildung 2: Menschen ohne Arbeit und registrierte Arbeitslose im Oktober 2015 in Bayern

<b>Menschen ohne Arbeit *)</b>	<b>305.224</b>
Teilnahme an arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen	-49.595
Kurzfristige Arbeitsunfähigkeit	-9.725
Über 58-Jährige Arbeitslose ohne Jobangebot in letzten 12 Monaten	-13.628
<b>Registrierte Arbeitslose</b>	<b>= 232.276</b>

Hinweis \*): Angaben ohne Kurzarbeit, Altersteilzeit und Zuschüsse zum Aufbau einer Selbstständigkeit; Quelle: selbst erstellt; vgl. Bundesagentur für Arbeit, 2015: Statistik nach Themen. Arbeitslosigkeit und Unterbeschäftigung – Deutschland und Länder – Oktober 2015.

Für Bayern sieht dies folgendermaßen aus (vgl. Abbildung 2): Im Oktober 2015 gab es offiziell rund 232.000 Arbeitslose. Nicht in der offiziellen Arbeitslosenzahl enthalten sind zum Zeitpunkt der Erfassung sind in Bayern allerdings fast 74.000 ebenfalls faktisch arbeitslose Menschen, darunter

<sup>3</sup> Vgl. O-Ton-Arbeitsmarkt, Beitrag vom 08.10.2015: Armutsrisiko Kinder – Jedes sechste Kind in Deutschland lebt von Hartz IV. Verfügbar unter: <http://www.o-ton-arbeitsmarkt.de/o-ton-news/armutsrisiko-kinder-jedes-sechste-kind-in-deutschland-lebt-von-hartz-iv> [zuletzt geprüft: 09.11.2015].

- rund 50.000 Menschen, die an arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen teilnahmen,
- rund 10.000 Menschen, die am Tag der Erfassung kurzfristig arbeitsunfähig erkrankt waren und
- rund 14.000 über 58-Jährige Arbeitslose, die innerhalb der letzten 12 Monate kein Jobangebot erhielten.

Insgesamt ergibt sich so für Bayern eine tatsächliche Arbeitslosenzahl von über 305.000 Menschen.

Außerdem: Die scheinbar positive Entwicklung der Arbeitslosenstatistik seit den Hartz-Reformen ab dem Jahr 2003 ist die Folge der im Deutschen Bundestag verabschiedeten rapiden Ausweitung von Niedriglohnsektoren, Zeitarbeit und insgesamt von atypischer Beschäftigung, von deren Einkommen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer nicht auskömmlich leben können – aber das rechnet sich wirtschaftlich für Arbeitgeber und Unternehmen. Es geht bei Armutsgefährdung nicht mehr nur darum, wer arbeitet und wer arbeitslos ist, sondern die Spaltungslinie verläuft quer zur erwerbsfähigen Bevölkerung, sagt Franz Segbers, katholischer Theologe und Sozialethiker.<sup>4</sup>

Deutlich wird dies zum Beispiel an der hohen Zahl erwerbstätiger Personen, die in einem Haushalt – im Fachjargon heißt es genauer: in einer Bedarfsgemeinschaft – leben, in dem das Erwerbseinkommen aller Mitglieder unter dem Existenzminimum liegt. Sie erhalten daher zusätzlich staatliche Grundsicherungsleistungen zu ihrem zum Teil geringfügigen Erwerbseinkommen. Allein im wirtschaftlich blühenden Bayern waren das im Juni 2015 fast 90.000 Erwerbstätige, was im Verhältnis zu allen abhängig Beschäftigten nur ca. 1,5 Prozent sind. Im gesamten Deutschland sind es aber 4,4 Millionen – über 12 Prozent von allen abhängig Beschäftigten.<sup>5</sup>

Abbildung 3: Entwicklung der Beschäftigung in Bayern von 2005 bis 2014

<b>2015 = 100</b>	<b>Aschaffenburg – kreisfreie Stadt</b>	<b>Aschaffenburg – Landkreis</b>	<b>Zum Vergleich: Bayern</b>
<b>Sozialversicherungs- pflichtig Beschäftigte</b>	109	110,7	118,6
<b>Teilzeit</b>	152,8	186,4	177,8
<b>Leiharbeit</b>	210,7	169,7	208,1

Quelle: selbst erstellt; vgl. Hans Böckler Stiftung, 2015: WSI-Datenbank „Atypische Beschäftigung“.

Ein weiteres Beispiel: „In Deutschland waren 2014 rund 39 Prozent aller abhängig Beschäftigten in Teilzeit, Leiharbeit oder Minijobs tätig“, wie das Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Institut der Hans Böckler Stiftung zeigt. Man spricht von so genannter atypischer Beschäftigung. „Insbesondere die Zahl der Teilzeit- und Leiharbeiter hat zugenommen“<sup>6</sup>.

<sup>4</sup> Vgl. Segbers, Franz, 2011: Pflaster auf eine Wunde, die zu groß ist. Tafeln, Sozialkaufhäuser und andere Dienste zwischen Armutslinderung und Armutsüberwindung. S. 477, in: Eurich, Johannes/ Barth, Florian/ Baumann, Klaus/ Wegner, Gerhard (Hg.), Kirchen aktiv gegen Armut und Ausgrenzung. Theologische Grundlagen und praktische Ansätze für Diakonie und Gemeinde. S. 475-492.

<sup>5</sup> Vgl. Bundesagentur für Arbeit, 2015: Statistik nach Themen. Länderreport SGB II – Deutschland, Länder – Juni 2015. Verfügbar unter: [http://www.statistik.arbeitsagentur.de/nn\\_31994/SiteGlobals/Forms/Rubrikensuche/Rubrikensuche\\_Form.html?view=processForm&resourceId=210368&input\\_=&ageLocale=de&topicId=17706&year\\_month=201506&year\\_month.GROUP=1&search=Suchen](http://www.statistik.arbeitsagentur.de/nn_31994/SiteGlobals/Forms/Rubrikensuche/Rubrikensuche_Form.html?view=processForm&resourceId=210368&input_=&ageLocale=de&topicId=17706&year_month=201506&year_month.GROUP=1&search=Suchen) [zuletzt geprüft: 10.11.2015].

<sup>6</sup> Hans Böckler Stiftung, 2015: Weiblich, westlich, atypisch. In: Böckler Impuls, H. 06/2015. Verfügbar unter: [http://www.boeckler.de/53706\\_53719.htm](http://www.boeckler.de/53706_53719.htm) [zuletzt geprüft: 09.11.2015].

Für Bayern und den Stadt- und Landkreis Aschaffenburg zeigt sich von 2005 bis 2014 folgende Entwicklung, wenn man im Jahr 2005 den Ausgangswert 100 ansetzt (vgl. Abbildung 3): Wohin gegen die Anzahl sozialversicherungspflichtiger Normalarbeitsverhältnisse in Vollzeit zwischen 2005 und 2014 nur um rund 10 Prozent gestiegen ist, zeigt sich bei den atypischen Beschäftigungsverhältnissen ein anderes Bild: Die Anzahl an Teilzeitbeschäftigten ist in der Stadt Aschaffenburg in den letzten zehn Jahren um über 50 Prozent gestiegen, im Landkreis sogar um mehr als 80 Prozent. Mit Teilzeitbeschäftigten, auch wenn sie bewusst gewählt werden, kann in der Regel kein auskömmliches finanzielles Einkommen erreicht werden und sie wirken sich stark nachteilig auf die eigene Altersversorgung aus. Insbesondere für Frauen, die wesentlich häufiger als Männer in Teilzeit beschäftigt sind, besteht dadurch ein hohes Risiko von Altersarmut. Noch deutlicher zeigt sich die Ausweitung atypischer Beschäftigungsverhältnisse bei der Leiharbeit, oft auch als Zeitarbeit oder Arbeitnehmerüberlassung bezeichnet: Ihre Anzahl hat sich im Jahr 2014 im Vergleich zu 2005 in der Stadt Aschaffenburg mehr als verdoppelt. Im Kreis hat sie sich immerhin um rund 70 Prozent erhöht. Bei Leiharbeit handelt es sich um gewerbemäßige Überlassung von Arbeitskräften durch einen Dienstleister an ein Unternehmen, zum Zweck der zeitlich befristeten Ausleihe. Unternehmen gehen damit ein geringeres Risiko ein, als wenn sie selbst Arbeitskräfte einstellen. Die Leiharbeitskräfte sind Fremdarbeiterinnen und Fremdarbeiter in einem Unternehmen und das bekommen sie häufig zu spüren. Unter anderem aufgrund der hohen Ausleihgebühr, die natürlich letztlich vom Lohn der Leiharbeitskräfte abgezogen wird, bilden sie einen immer größer werdenden Teil der so genannten „working poor“, jener Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die trotz Vollzeitbeschäftigung auf staatliche Leistungen angewiesen sind.

### 1.3) Hartz IV-Leistungen führen in die Armut

Mit Rainer Krockauer, katholischer Theologe und Sozialethiker, lässt sich sagen: Die Entwicklungen in der Sozialgesetzgebung, spätestens seit der »Agenda 2010«, „beschleunigen nachweislich Prozesse der Verarmung und Verelendung von Bevölkerungsgruppen“<sup>7</sup>. Alexander Dietz, sein evangelischer Fachkollege, ergänzt: So ist die Verarmung in erster Linie Folge eines nicht armutsfesten und nicht auskömmlichen Hartz IV-Regelbedarfs.<sup>8</sup>

Diese Unterversorgung wird politisch nicht hinterfragt. Es sollen also Kosten gespart werden in einem Sozialstaat, der immer mehr nur noch auf Mindestsicherung statt Lebensstandard-sicherung angelegt ist.

Wer staatliche Grundsicherungsleistungen in Form von Arbeitslosengeld II bezieht, hat keinen Anspruch auf normales Arbeitslosengeld oder ist länger als ein Jahr arbeitslos und hat keine finanzielle Reserven, von denen er oder sie sich selbst versorgen kann. Die Höhe des Regelbedarfs für einen alleinstehenden oder alleinerziehenden Erwachsenen liegt seit Januar 2015 bundesweit bei 399 Euro pro Monat.<sup>9</sup> Er variiert nach dem Haushaltstyp und bei den Kindern und Jugendlichen nach dem Alter. Dazu kommt die Erstattung der tatsächlichen „Kosten der Unterkunft und Heizung“, soweit sie als angemessen eingestuft werden. Die Angemessenheit bestimmt sich zum Beispiel danach, was ortsüblich ist. Die Höhe der Kosten der Unterkunft und Heizung lag im Jahr 2014 in Deutschland bei durchschnittlich 334 Euro pro Monat. Zusammen sind das also durchschnittlich 733 Euro pro Monat.

---

<sup>7</sup> Krockauer, Rainer, 2010: Tafelangebote aus caritastheologischer Perspektive. S. 166, in: Selke, Stefan (Hg.), Kritik der Tafeln in Deutschland, Standortbestimmungen zu einem ambivalenten sozialen Phänomen. S. 163-178.

<sup>8</sup> Vgl. Dietz, Alexander, 2011: Tafeln, aktivierender Sozialstaat und selbstbestimmte Teilhabe. S. 40, in: Brunn, Frank Martin/ Dietz, Alexander (Hg.), Selbstbestimmung in der Perspektive theologischer Ethik. S. 33-53.

<sup>9</sup> Vgl. Bundesregierung.de, 2014: Hartz IV. Regelsätze steigen ab 2015. Artikel vom 10. Oktober 2014. Verfügbar unter: <http://www.bundesregierung.de/Content/DE/Artikel/2014/09/2014-09-16-grundsicherung-regelsaetze-steigen.html> [zuletzt aufgerufen: 09.11.2015].

Der Bezug des so genannten Arbeitslosengelds II, wie die Hartz IV-Leistungen im Fachjargon heißen, führt für die Leistungsberechtigten früher oder später zu einer einschneidenden Veränderung ihrer sozialen Lage und hat immense Auswirkungen auf die Möglichkeiten ihrer Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Der Wirtschaftswissenschaftler und Publizist Lutz Hausstein hat in einer bemerkenswerten Studie mit Titel „Was braucht der Mensch“ Menschen im Hartz IV-Bezug nach ihrer persönlichen Situation, nach ihren Einschränkungen und Wünschen befragt, und kann bestätigen: Menschen, die länger von Hartz IV-Leistungen leben müssen, besuchen zum Beispiel ihre Freunde und Verwandte nicht mehr an Geburtstagen, weil sie sich schämen, kein Geschenk mitbringen zu können. Sie lösen das Rezept des Arztes nicht ein, weil sie die Zuzahlung nicht bezahlen können.<sup>10</sup> Die Folge sind soziale Isolation, Krankheit und eine geringere Lebenserwartung.

In Bayern war im Juni 2015 ein Anteil von 4,3 Prozent an der erwerbsfähigen Bevölkerung von 15 bis 65 Jahren Bezieher von Grundsicherungsleistungen. In Deutschland lag der Anteil bei 9,5 Prozent.

Die pauschalierten staatlichen Geldleistungen blenden die besonderen individuellen Bedarfe und die regional unterschiedlichen Lebenshaltungskosten der Leistungsberechtigten und deren individuelle Not aus. Da die Regelleistungen darüber hinaus auch in normalen Zeiten nicht auskömmlich sind, gibt es kaum Möglichkeiten, für eine neue Waschmaschine, neue Schuhe, eine neue Brille sowie einen Kurs an der Volkshochschule oder den Sportverein monatlich Geld zurückzulegen. Es entsteht ein Bedarf nach existenzunterstützenden Hilfen, wie zum Beispiel Tafeln oder Kleiderkammern, um finanzielle Engpässe auszugleichen, und nach Sozialberatung, da sonst das Sozialrecht für Nicht-Juristen häufig unverständlich bleibt. Das wird politisch in Kauf genommen. Der Soziologe und Tafelforscher Stefan Selke ist der Meinung: Tafelangebote sind damit zu Seismographen für Armut geworden; ein wachsendes Tafelangebot ist ein Indikator für wachsende Armut und auch ein Indikator für einen nicht ausreichenden Sozialstaat und eine unsoziale Gesetzgebung<sup>11</sup>.

#### **1.4) Es scheint, Armut sei politisch gewollt. Sie wird von der Politik zumindest mutwillig in Kauf genommen!**

Die „Nationale Armutskonferenz“, häufig bezeichnet als „n a k“, ist die deutsche Gliederung im European Anti Poverty Network – EAPN. Sie ist ein Zusammenschluss von Wohlfahrtsverbänden, Gewerkschaften und Selbsthilfeinitiativen. Im Jahr 2012 veröffentlichte die n a k einen so genannten „Schattenbericht“ mit dem Titel „Die im Schatten sieht man nicht“<sup>12</sup>, als Reaktion auf den umstrittenen und von der Bundesregierung geschönten Vierten Armuts- und Reichtumsbericht. Der Schattenbericht sollte noch einmal die eigentlich bereits bekannte traurige Realität von armutsbetroffenen Menschen in Deutschland darstellen. Das Resümee der n a k ist hart: „Armut ist politisch gewollt!“ Diese Aussage soll die Bevölkerung aufrütteln. Ich würde eher nicht so weit gehen. Man kann jedenfalls sagen: Armut wird von der Politik mutwillig in Kauf genommen.

Bei diesen Aussagen, welche auch immer man trifft, geht es um die Kritik an einer Politik, die Armut über Jahre hinweg zulässt und die scheinbar nicht willig oder in der Lage ist, nachhaltige sozialstaatliche Armutsbekämpfung einzuleiten und zu verfolgen. Es geht um eine Politik, die Arbeitslosenstatistiken beschönigt, um gut da zu stehen und Wahlerfolge einzufahren,

---

<sup>10</sup> Vgl. NachDenkSeiten, Beitrag vom 28.05.2015: Erst 730 Euro decken das soziokulturelle Existenzminimum. Verfügbar unter: <http://www.nachdenkseiten.de/?p=26257> [zuletzt geprüft: 09.11.2015].

<sup>11</sup> Vgl. Selke, Stefan, 2009: Einleitung. Tafeln und Gesellschaft. Soziologische Analyse eines polymorphen Phänomens. S. 27, in: Ders. (Hg.), Tafeln in Deutschland, Aspekte einer sozialen Bewegung zwischen Nahrungsmittelumverteilung und Armutsintervention. S. 9-38.

<sup>12</sup> Nationale Armutskonferenz, 2012: Die im Schatten sieht man nicht. Schattenbericht der Nationalen Armutskonferenz. In: Strassenfeger. Soziale Straßenzeitung. Oktober 2012, Sonderausgabe. Verfügbar unter: <http://www.nationalearmutskonferenz.de/data/SchattenberichtSonderausgabeklein.pdf> [zuletzt geprüft: 09.11.2015].

und die in Kauf nimmt, dass Langzeitarbeitslose aufgrund von vermeintlich existenzsichernden Sozialleistungen, verarmen und sozial ausgegrenzt werden.

Wenn die Armut gemacht ist, weil sie auf strukturellen Ursachen beruht und politisch in Kauf genommen wird, kann man sie auch „wegmachen“.

## **These 2) Welches Helfen soll helfen?**

*„Es reicht nicht, dem Bettler eine Münze hinzuwerfen. Hilfe beginnt dort, wo man bereit ist, Beziehungen aufzubauen. Hilfe ist nicht ohne spontane Barmherzigkeit möglich, sie darf aber nicht hier aufhören, sondern muss nach nachhaltiger Gerechtigkeit fragen und alles dafür tun die Strukturen von Armut und Ausgrenzung zu überwinden. Nur dann führt sie nicht zur Verfestigung und Normalisierung der Armut, sondern zu deren langfristigen Überwindung.“*

### **2.1) Barmherzigkeit am Beispiel des Martin**

Der heilige Martin, Bischof von Tours, der vor ziemlich genau 1618 Jahren, nämlich am 8. November, gestorben ist, war der erste Heilige in der römischen Kirche, der nicht durch seinen Tod als Märtyrer, sondern durch sein Leben und seine Taten den Grad der Heiligkeit erreicht hat.<sup>13</sup> Dafür spricht auch, dass er am Stadttor von Amiens in einem besonders kalten Winter um das Jahr 334 seinen Militärmantel mit einem armen Mann teilte, weil dieser ihn um Hilfe und Erbarmen bat.<sup>14</sup>

Martin hat den armen Mann am Stadttor angehört, er hat hingeschaut und ihn wahrgenommen. Die älteste Quelle der Geschichte, die bis heute das Andenken an Martin wachhält, erwähnt übrigens an keiner Stelle ein Pferd, auf dem Martin bei der Mantelteilung gesessen hätte. Auf dem hohen Ross hätte er ihn vermutlich auch nicht wahrgenommen.<sup>15</sup> Er hat aus Mitleid und Barmherzigkeit spontan seinen Mantel mit dem armen Mann geteilt und die Hälfte davon abgegeben.

Auf uns und heute bezogen: Nehmen wir auch die armen Männer und Frauen in den Straßen unserer Stadt wahr? Hören wir sie auch an und schauen hin? Die meisten laufen wohl eher ohne Beachtung an ihnen vorbei. Vielleicht sind sie ihnen sogar lästig, weil sie dreckig sind und betteln. Die meisten der armen Menschen von heute erbitten sich Geld und manche bekommen, meist nur im Vorbeigehen, eine Münze hingeworfen.

Armut ist häufig verbunden mit Einsamkeit, Verlassen-werden und eigenem Rückzug aus bestehenden Beziehungen. Hilfe sollte daher immer mit Kontaktaufnahme und Beziehungsaufbau verbunden sein. Sie sollte darauf abzielen, Menschen aus der Anonymität und Einsamkeit herauszuholen und allein schon dadurch neue Perspektiven zu schaffen. Es reicht nicht aus, dem armen Mann am Straßenrand eine Münze hinzuwerfen. Erst wenn ich bereit bin, ihn auf Augenhöhe wahr- und ernst zu nehmen, bin ich in der Lage, ihm wirklich zu helfen. Es geht also auch um die eigene Haltung.

---

<sup>13</sup> Vgl. Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken, ohne Jahr: Martin von Tours. Einführung. Über 1.600 Jahre Gedenken an den heiligen Martin von Tours. Verfügbar unter: <http://www.heiliger-martin.de/geschichte/index.html> [zuletzt geprüft: 11.09.2015].

<sup>14</sup> Vgl. Dass.: Martin von Tours. Mantelteilung. Verfügbar unter: <http://www.heiliger-martin.de/geschichte/mantelteilung.html> [zuletzt geprüft: 11.09.2015].

<sup>15</sup> Vgl. ebd.

## 2.2) Keine Barmherzigkeit ohne Gerechtigkeit, sonst droht Verstetigung und Normalisierung von Armut

Martin war ein asketischer Mönch, gebildet und tatkräftig zugleich. Disziplin und Pflichterfüllung kennzeichneten diesen Mann, der, bevor er Bischof von Tours wurde, römischer Soldat war.<sup>16</sup> Martin hat zweifelsohne barmherzig gehandelt – aus freien Stücken heraus, sogar ohne selbst Christ zu sein. Wenn der heilige Martin heute leben würde, wäre die Hilfe für ihn als Repräsentant des römischen Staates mindestens auch eine moralische und darüber hinaus sogar menschenrechtliche Verpflichtung gewesen.

Es geht mir hier um das richtige Verhältnis von barmherzigem Handeln und Streben nach Gerechtigkeit, etwas konkreter: um das richtige Verhältnis zwischen bürgerschaftlichem Engagement und Staat in Form von Gewährung sozialer Rechte. Jürgen Moltmann, emeritierter Professor für evangelische Theologie an der Universität Tübingen unterscheidet Barmherzigkeit und Gerechtigkeit – Letztere bei ihm als „Solidarität“ bezeichnet – wie folgt:<sup>17</sup> Barmherzigkeit kommt von Herzen und ist persönlich und individuell unterschiedlich, spontan und auf einen kurzfristigen Moment begrenzt. Gerechtigkeit ist von den Vorstellungen einer Gesellschaft getragen, institutionell ausgebildet und nachhaltig, was so viel heißt wie: Ein bestimmtes Handeln oder Verständnis hat sich in der Tradition einer Gesellschaft als gerecht herausgebildet und bewährt und soll auf längere Sicht hin bewahrt werden.

Spontanes, barmherziges Handeln ohne gleichzeitiges Streben nach Gerechtigkeit greift zu kurz – nachhaltiges Streben nach Gerechtigkeit braucht aber auch barmherziges Handeln. Aus damaliger Sicht war Martins Verhalten etwas Außergewöhnliches und daher kann man ihm kein Fehlverhalten anlasten. Wenn man aber aus heutiger Sicht auf die Geschichte des heiligen Martin schaut, greift es zu kurz, wenn man mit einem armen Mann den halben Mantel teilt und nicht gleichzeitig etwas dagegen unternimmt, dass der Mann im nächsten Winter wieder nach einem Mantel fragen muss, weil er ihn sich immer noch nicht selbst leisten kann. Langfristig auf fremde Hilfe angewiesen zu sein, verstetigt und verfestigt die eigene missliche Lage und führt zu persönlicher Abhängigkeit und Ausweglosigkeit. Umso wichtiger ist es, Notsituationen an der Wurzel zu packen und die Auslöser zu bekämpfen, statt bloß die Situation für die Betroffenen abzumildern und erträglich zu gestalten.

In der Tradition der katholischen Kirche hat sich für das Streben nach Gerechtigkeit für arme Menschen der Begriff „bevorzugte Option für die Armen“ herausgebildet, der aus der latein-amerikanischen Befreiungstheologie stammt. Damit, so Thomas Wagner, katholischer Theologe und Studienleiter an der Katholischen Akademie Rabanus Maurus in Frankfurt am Main, „wird das Anliegen bezeichnet, den schwächsten Mitgliedern der Gesellschaft besondere Aufmerksamkeit entgegenzubringen.“<sup>18</sup> Dieses Ziel wurde in mehreren kirchlichen Schreiben konkretisiert. Im amerikanischen Wirtschaftshirtenbrief von 1986 heißt es dazu: „Die Verpflichtung, das soziale und wirtschaftliche Handeln aus der Sicht der Armen und Machtlosen zu betrachten, ergibt sich aus der radikalen Forderung der Bibel: »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst«. [...] [Weiter heißt es:] Das vornehmste Ziel dieser besonderen Verpflichtung der Armen gegenüber liegt darin, sie in die Lage zu versetzen, aktiv am Leben der Gesellschaft teilzunehmen und einen Beitrag zu ihm zu leisten.“<sup>19</sup>

---

<sup>16</sup> Vgl. Dass.: Martin von Tours. Einführung. Über 1.600 Jahre Gedenken an den heiligen Martin von Tours. Verfügbar unter: <http://www.heiliger-martin.de/geschichte/index.html> [zuletzt geprüft: 11.09.2015].

<sup>17</sup> Vgl. Moltmann, Jürgen, 2014: Das politische Herz. Barmherzigkeit ist wichtig – doch es braucht auch die Solidarität. Das wussten bereits die ersten Christen. S. 33, in: Publik-Forum, Jg. 43, H. 22, S. 32-33.

<sup>18</sup> Wagner, Thomas, 2008: Option für die Armen – Christliche Orientierungen im Gelände der Arbeitsmarktpolitik. S. 142, in: Ders., Draußen – Leben mit Hartz IV. Eine Herausforderung für die Kirche und ihre Caritas. Freiburg im Breisgau: Lambertus. S. 142-164.

<sup>19</sup> United States Conference of Catholic Bishops (U.S. Catholic Bishops), 1986: Economic Justice for All. Pastoral Letter on Catholic Social Teaching and the U.S. Economy. Nr. 87-88. Verfügbar unter: [http://www.usccb.org/upload/economic\\_justice\\_for\\_all.pdf](http://www.usccb.org/upload/economic_justice_for_all.pdf) [zuletzt abgerufen: 07.11.2015].

Auch das Wirtschafts- und Sozialwort der Kirchen in Deutschland von 1997 greift das auf: Alles „Handeln und Entscheiden in Gesellschaft, Politik und Wirtschaft [muss] an der Frage gemessen werden, inwiefern es die Armen betrifft, ihnen nützt und zu eigenverantwortlichem Handeln befähigt. Dabei zielt die biblische Option für die Armen darauf, Ausgrenzungen zu überwinden und alle am gesellschaftlichen Leben zu beteiligen. [...] [Weiter heißt es:] Sie verpflichtet die Wohlhabenden zum Teilen und zu wirkungsvollen Allianzen der Solidarität.“<sup>20</sup>

In Deutschland findet eine von neoliberalen und neosozialen Befürwortern eingeleitete Restrukturierung des Sozialstaates statt, die nach Stefan Selke, Soziologe und Tafelforscher, einem Rückbau und einer „Verschiebung von staatlich garantierten zu lediglich freiwillig und ehrenamtlich erbrachten Leistungen“<sup>21</sup> gleich kommt. Der bekannte Armutsforscher Christoph Butterwegge bringt es meines Erachtens auf den Punkt: An die Stelle des Sozialstaats tritt ein Wohltätigkeitsstaat der Stifter, privaten Spender und Sponsoren<sup>22</sup>, deren gesellschaftlich stark honoriertes finanzielles und ehrenamtliches Engagement letztlich mehr oder weniger versucht, die Lücken einer unzureichenden sozialstaatlichen Sicherung zu schließen. Im Netz der sozialen Sicherung bleiben aber große Lücken bestehen. Die Folgen der Armut werden lediglich gelindert, was dazu führt, dass die wachsende Armut im sozialen Raum normal und selbstverständlich wird,<sup>23</sup> so die Wissenschaftler Selke und Segbers. Aber Armut bedeutet nie Normalität für die betroffenen Menschen, sondern den Ausschluss von allem, was normalerweise das Leben lebenswert macht.

Franz Segbers führt weiter aus: „Noch so viele engagierte Bürgerinnen und Bürger können mit noch so viel Ehrenamt einen Sozialstaat [und eine soziale Wirtschafts- und Arbeitsmarktpolitik] nicht ersetzen.“<sup>24</sup> Ich bin überzeugt: Eine Mindestsicherung, die armutsvermeidend, existenzsichernd und bedarfsgerecht ist, könnte ein Leben ermöglichen, das selbstbestimmt, menschenwürdig und beschämungsfrei ist. Sie ist darüber hinaus eine zentrale Voraussetzung für ein Deutschland unter dem Leitbild sozialer Gerechtigkeit.

### 2.3) Verdeckte Armut bekommt keine Hilfe

Nicht nur Martin, sondern auch und vor allem der arme Mann am Stadttor zeigt menschliche Größe, weil er sich helfen lässt und den halben Mantel annimmt. Menschen fühlen sich erbärmlich, wenn sie auf gute Gaben angewiesen sind. Es besteht nach Selke die Gefahr einer „strukturelle Asymmetrie zwischen Gebenden und Nehmenden“<sup>25</sup>. Diese soziale Hierarchie kann für hilfesuchende Menschen als ein Vorgang der Unterordnung empfunden werden und

---

<sup>20</sup> Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland/ Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (EKD/DBK) 1997: Für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit. Wort des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Deutschen Bischofskonferenz zur wirtschaftlichen und sozialen Lage in Deutschland. Nr. 107. Verfügbar unter: [https://www.ekd.de/download/sozialwort\\_1997.pdf](https://www.ekd.de/download/sozialwort_1997.pdf) [zuletzt abgerufen: 07.11.2015].

<sup>21</sup> Selke, Stefan, 2013: Tafeln. Keine institutionalisierte Dauerlösung. S. 29, in: Sozialwirtschaft, Zeitschrift für Führungskräfte in sozialen Unternehmungen, Jg. 23, H. 3, S. 28-29.

<sup>22</sup> Vgl. Butterwegge, Christoph, 2010: Gerechtigkeit auf dem Rückzug. Vom bismarckschen Sozialstaat zum postmodernen Suppenküchenstaat? S. 82, in: Selke, Stefan (Hg.), Kritik der Tafeln in Deutschland, Standortbestimmungen zu einem ambivalenten sozialen Phänomen. S. 73-89.

<sup>23</sup> Vgl. Selke, Stefan, 2009: Das Leiden der Anderen – Die Rolle der Tafeln zwischen. S. 279, in: Ders. (Hg.), Tafeln in Deutschland, Aspekte einer sozialen Bewegung zwischen Nahrungsmittelumverteilung und Armutsintervention. S. 274-296; vgl. Segbers, Franz, 2008: Von der sozialpolitischen Armutsbekämpfung zurück zur Armenfürsorge. Die Rückkehr der Sozialen Frage und die Aktualität von Johann Hinrich Wichern. S. 9-10, in: Sozialismus, Jg. 35, H. 6, S. 8-12.

<sup>24</sup> Segbers, Franz, 2011: Pflaster auf eine Wunde, die zu groß ist. Tafeln, Sozialkaufhäuser und andere Dienste zwischen Armutslinderung und Armutsüberwindung. S. 492, in: Eurich, Johannes/ Barth, Florian/ Baumann, Klaus/ Wegner, Gerhard (Hg.), Kirchen aktiv gegen Armut und Ausgrenzung. Theologische Grundlagen und praktische Ansätze für Diakonie und Gemeinde. S. 475-492.

<sup>25</sup> Zitiert in Selke, Stefan/ Maar, Katja (Hg.), 2011: Transformation der Tafeln in Deutschland. Aktuelle Diskussionsbeiträge aus Theorie und Praxis der Tafelbewegung. S. 191. Wiesbaden: VS.

zu Beschämungseffekten führen – obwohl sich die meisten Helfenden in einem partnerschaftlichen Verhältnis zu den Hilfesuchenden sehen und dies praktizieren wollen.

Was ist nun mit denjenigen, die sich nicht helfen lassen wollen oder die nicht von den Unterstützungsmöglichkeiten wissen? Man spricht hier von verdeckter Armut, weil die armen Menschen nirgends bekannt oder statistisch erfasst sind. Für die betroffenen Menschen ist die eigene Armut jedoch nicht verdeckt, sondern sehr real. Zu verdeckter Armut kommt es, wenn Menschen, denen staatliche Grundsicherungsleistungen zustehen, ihren Anspruch nicht wahrnehmen, zum Beispiel weil sie sich schämen, sie nicht genau wissen, was ihnen gesetzlich zusteht, oder sie Angst haben vor Sanktionen und Kontrollen der Behörden.

Im Juli 2015 fand in Berlin eine Tagung zu gerechten Arbeitsbedingungen von Arbeitskräften in Privathaushalten statt. In einem Workshop sprach eine Vertreterin der Organisation R.E.S.P.E.K.T über die häufig prekäre Situation von meist weiblichen Haushaltsangestellten. Es handelt sich um eine nicht registrierte Organisation für nicht registrierte Menschen ohne Papiere, also für Menschen, die in aufenthaltsrechtlicher Illegalität in Deutschland leben und vielfach ohne rechtliche und finanzielle Absicherung in Privathaushalten oder in Gelegenheitsjobs arbeiten. Die Mitglieder treffen sich über Mund-zu-Mund-Verabredungen spontan und an geheimem Ort, weil sie sonst Gefahr laufen, wegen Begünstigung einer Straftat bzw. illegalem Aufenthalt von der Polizei festgenommen zu werden. R.E.S.P.E.K.T lebt von Hilfe zur Selbsthilfe, schafft Kontakt- und Vernetzungsmöglichkeiten und berät in sozialen und rechtlichen Fragen.

Dieses Beispiel zeigt, wenn wir uns mit Armut beschäftigen und armen Menschen helfen wollen, müssen wir die vielen Menschen, die arm sind und im Verborgenen leben, immer mitdenken. Wenn wir sie nicht beachten, kann es sein, dass sie niemand beachtet.

### **These 3) Caritas und Diakonie sind sozialer Dienstleister, Solidaritätsstifter und Anwalt zugleich.**

*„Christen setzen das Evangelium in die Tat um, indem sie sich den Menschen in Not helfend zuwenden und sich für Gerechtigkeit einsetzen. Da die meisten Kirchengemeinden ihren diakonischen Auftrag nicht erfüllen, ist es gut, dass es Caritas und Diakonie gibt. Damit Hilfe nachhaltig wirkt, können sie nicht nur als soziale Dienstleister auftreten, sondern müssen auch Solidaritätsstifter und Anwalt sein. Solidarität stiften heißt zum Beispiel, dass ehrenamtlich Mitarbeitende gut ausgewählt, qualifiziert und begleitet werden müssen. Anwaltschaftlich handeln heißt zum Beispiel, die Rechte und Interessen der benachteiligten Menschen wirksam zur Geltung zu bringen und für verbesserte politische Rahmenbedingungen einzutreten.“*

#### **3.1) Der diakonische Auftrag der Kirche**

Die Kirche ist kein Selbstzweck, sondern hat die Aufgabe, das Evangelium zu verkündigen und Zeichen des Heils für die Welt zu sein, so ist das Kirchenbild des Zweiten Vatikanischen Konzils. Christen bezeugen dieses Evangelium in Wort und Tat, sie bezeugen es den Menschen und für die Menschen von heute. Der Auftrag für einen jeden Christen beinhaltet die konkrete Hilfe für den Nächsten und den Einsatz für Gerechtigkeit.

Die Kirche braucht Caritas und Diakonie, denn in den letzten Jahrzehnten hat sich die Kirche zunehmend in die Kerngemeinden zurückgezogen.<sup>26</sup> Der Auftrag der Gemeinschaftsbildung

---

<sup>26</sup> Vgl. Emunds, Bernhard, 2007: Armut und prekäre Arbeit. Herausforderungen für die Kirche und ihre Caritas als Gerechtigkeitsbewegung. Vortrag von Bernhard Emunds beim Tag der Caritas in der 49. Limburger Kreuzwoche, am 13. September 2007. S. 2. Verfügbar unter: [http://www.sankt-georgen.de/nbi/fileadmin/redakteure/Dokumente/2007/09\\_2007\\_Armut.PDF](http://www.sankt-georgen.de/nbi/fileadmin/redakteure/Dokumente/2007/09_2007_Armut.PDF) [zuletzt geprüft: 11.09.2015].

und der Liturgie haben in den Kirchengemeinden gegenüber dem diakonischen Auftrag stärker an Gewicht gewonnen.

Kirche und ihre Caritas oder Diakonie sind heute herausgefordert, den wirtschaftsliberalen Umbau-Wünschen mit dem Ziel eines Minimal-Sozialstaats, der nur noch für die wirklich Bedürftigen aktiv wird, entschieden entgegenzutreten.<sup>27</sup> Mit dem Abbau des Sozialstaats geraten aber auch Caritas und Diakonie selbst unter Veränderungsdruck. Hilfsangebote müssen wegfallen, andere bekommen einen eher projekthaften Charakter, mit der Gewissheit, dass die Finanzierung früher oder später endet. Es stellt sich auch die Frage, wie viele Hilfsangebote, insbesondere für arme Menschen, aufrechterhalten und gewährleistet werden sollen. Diese müssen die kirchlichen Organisationen häufig aus eigenen Geldern bezahlen oder über die Rendite aus anderen Hilfsangeboten querfinanzieren, ohne sie vom Sozialstaat refinanziert zu bekommen.

### **3.2) Kirchlich organisierte Hilfe soll soziale Dienstleistung sein, Solidarität stiften und anwaltschaftlich handeln**

Caritas und Diakonie sollen als kirchlich organisierte Hilfsorganisationen bei der Hilfeerbringung im Wesentlichen drei Rollen einnehmen:

- Sie sollen erstens sozialer Dienstleister sein. Dabei ist es wichtig, die Hilfe immer vom hilfsbedürftigen Menschen her zu denken, seine Perspektive einzunehmen und zu überlegen, was der Gebrauchswert des Hilfeangebots für die Nutzerin oder den Nutzer ist und wie dabei seine Würde geachtet sowie der gegenseitige Respekt aufrechterhalten werden können.<sup>28</sup> Die Hilfe soll in diesem Sinne ganzheitlich wirken, präventiv ansetzen, für den hilfsbedürftigen Menschen verlässlich sowie mit anderen Hilfsangeboten vernetzt sein.<sup>29</sup>
- Caritas und Diakonie sollen zweitens Solidaritätsstifter sein. Dabei ist es wichtig, dass sie sich den hilfeschuchenden Menschen mit Barmherzigkeit und Nächstenliebe persönlich zuwenden und versuchen, Beziehungen untereinander aufzubauen und Netzwerke zu knüpfen.<sup>30</sup> Sie sollen bürgerschaftliches Engagement ermöglichen und fördern und damit Lernfelder für gesellschaftliche Verantwortung eröffnen.
- Und drittens sollen sie Anwalt derer sein, die sie unterstützen. Dazu gehören Aufklärung und Beratung und dass im Hilfeprozess versucht wird, verschüttete Talente der Menschen zu bergen und zu fördern.<sup>31</sup> Sie sollen soziale Missstände öffentlich zur Sprache bringen, die Rechte und Interessen der benachteiligten Menschen wirksam befördern und mit Lobbyarbeit für verbesserte politische Rahmenbedingungen eintreten.<sup>32</sup>

Diese drei Rollen sollen in allen Angeboten und Handlungsfeldern von Caritas und Diakonie so gut wie möglich umgesetzt werden, damit Hilfe nachhaltig wirkt und den besonderen Charakter christlich geprägter sozialer Arbeit abbildet. Sie sind wichtig, damit Hilfe zu einem soli-

---

<sup>27</sup> Vgl. ebd., S. 11.

<sup>28</sup> Vgl. Puschmann, Helmut, 1999: Caritas als sozialer Dienstleister und Anwalt der Benachteiligten. Grundsatzreferat bei der 14. Vertreterversammlung des Deutschen Caritasverbandes am 20. Oktober 1999 in Berlin. S. 187, in: Lehner, Markus/ Manderscheid, Michael (Hg.), 2001, Anwaltschaft und Dienstleistung, Organisierte Caritas im Spannungsfeld. Anhang, S. 179-193.

<sup>29</sup> Vgl. Krockauer, Rainer, 2010: Tafelangebote aus caritastheologischer Perspektive. S. 169, in: Selke, Stefan (Hg.), Kritik der Tafeln in Deutschland, Standortbestimmungen zu einem ambivalenten sozialen Phänomen. S. 163-178.

<sup>30</sup> Vgl. ebd., S. 173.

<sup>31</sup> Vgl. Thien, Ulrich, 2011: Existenzunterstützende Angebote – Begründungen und Perspektiven der Christlichen Soziallehre. S. 100, in: Caritas in NRW (Hg.), Brauchen wir Tafeln, Suppenküchen und Kleiderkammern? Hilfen zwischen Sozialstaat und Barmherzigkeit. S. 93-104.

<sup>32</sup> Vgl. Lehner, Markus, 2001: Kunden – Mandanten – Mitmenschen. S. 149, in: Lehner, Markus/ Manderscheid, Michael (Hg.), Anwaltschaft und Dienstleistung, Organisierte Caritas im Spannungsfeld. S. 147-162.

darischen Zusammenleben in der Gesellschaft beiträgt, die hilfeschuchenden Menschen mit sozialpolitischer Lobbyarbeit nachhaltig unterstützt, ihre Eigenständigkeit und Autonomie fördert und mit einem eigenständigen Profil dem Wettbewerb zwischen den Trägern standhalten kann.

Diese drei Rollen gelten nicht nur für die kirchlichen Wohlfahrtsverbände, sondern jede und jeder von uns kann sich bei ihrer und seiner Hilfeleistung daran orientieren.

### **3.3) Chancen und Grenzen von ehrenamtlichem Engagement – ein kritischer Blick**

Bei einem solch komplexen Anspruch an die kirchlich organisierten Hilfeangebote ist es fraglich, ob ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter überhaupt diesen Grundsätzen gerecht werden können oder ob die Hilfe nicht besser ausschließlich von hauptamtlichen Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern geleistet werden sollte. Aber ohne die vielen ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer, die im Auftrag von Caritas oder Diakonie aktiv werden, wäre es angesichts finanzieller Kürzungen des Sozialstaats und Rückgang der Kirchensteuermittel gar nicht mehr möglich, das breite Angebot und insbesondere das meist nicht refinanzierte Hilfeangebot für arme und Not leidende Menschen zu leisten. Deshalb ist es wichtig, dass hauptamtliche Mitarbeitende darauf achten, dass Menschen, die unentgeltlich oder gegen eine geringe Aufwandsentschädigung ihre freie Zeit opfern, um Lebensräume zu schaffen und Beziehung zu gestalten, nicht zum Spielball ökonomischer Interessen werden.<sup>33</sup> Ehrenamtliche sind kein billiger Ersatz für professionelle Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter, die sich ein umstrukturierter Sozialstaat nicht mehr leisten will.

Die Motive, warum Menschen ehrenamtlich tätig werden, sind vielfältig: Zum Beispiel Mitgefühl, Schuldgefühle, sinnvolle Tätigkeit, aber auch Selbstbestätigung und finanzieller Zusatzerwerb können hier genannt werden. Christliche Motive, wie in der Kirche gebraucht zu werden oder sich als Christin und Christ dazu berufen fühlen, spielen dabei auch eine große Rolle.

Verschiedene Studien zu den Auswirkungen von freiwilligem Helfen auf die Helferinnen und Helfern haben ergeben, dass sie über ein „wesentlich höheres persönliches Wohlbefinden [berichten] als die Nichthelfer“<sup>34</sup>. Sie leben sogar länger und sind zufriedener als Nichthelfer,<sup>35</sup> hat der Bochumer Sozialpsychologe Hans-Werner Bierhoff herausgefunden.

Beate Hofmann, Professorin für Gemeindepädagogik an der Evangelische Hochschule Nürnberg hat sich mit dem ehrenamtlichen Engagement im Raum der Kirche beschäftigt und kann ergänzen: „Wer sich im religiös geprägten Ehrenamt engagiert, lernt, spirituelle oder ethische Fragen zu erkennen. [...] Dadurch werden Menschen dazu befähigt, hinzusehen und hinzugehen, wo andere lieber wegsehen oder weggehen.“<sup>36</sup> „Wer sich als Jugendlicher bei der Kirche engagiert hat, wird sich auch als Erwachsener eher engagieren – nicht unbedingt in der Kirche, aber irgendwo. Religiös geprägtes Engagement hat eine wichtige Sozialisationsfunktion für Engagement in unserer Gesellschaft insgesamt.“<sup>37</sup>

Die Ehrenamtlichen sind Bürgerinnen und Bürger im Sozialraum und Multiplikatoren in ihrem privaten Umfeld. Sie können glaubwürdig tätig werden und können so über die eigene Person hinaus Solidarität stiften. Ehrenamtliche Helferinnen und Helfer sind aber keine ausge-

---

<sup>33</sup> Vgl. Puschmann, Helmut, 1999: Caritas als sozialer Dienstleister und Anwalt der Benachteiligten. Grundsatzreferat bei der 14. Vertreterversammlung des Deutschen Caritasverbandes am 20. Oktober 1999 in Berlin. S. 188, in: Lehner, Markus/ Manderscheid, Michael (Hg.), 2001, Anwaltschaft und Dienstleistung, Organisierte Caritas im Spannungsfeld. Anhang, S. 179-193.

<sup>34</sup> Bierhoff, Hans-Werner, 2013: Wer anderen hilft, lebt länger und ist zufrieden. S. 17, in: neue caritas, Jg. 114, H. 9, S. 15-18.

<sup>35</sup> Vgl. ebd., S. 18.

<sup>36</sup> Hofmann, Beate, 2011: Das besondere Profil. Fähigkeiten, die ehrenamtlich Engagierte im Raum der Kirche entwickeln. S. 17, in: epd sozial, Nr. 42, vom 21.10.2011, S. 16-17.

<sup>37</sup> Ebd., S. 16.

bildeten Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter und verfügen daher in der Regel nicht über entsprechende Kompetenzen. Damit besteht die Gefahr, dass sie sowohl menschlich als auch fachlich überfordert werden.<sup>38</sup> Hans-Werner Bierhoff erläutert: „Um zu helfen muss man sich zum Eingreifen kompetent fühlen, die Situation als Hilfesituation definieren und das Gefühl haben, dass das eigene Verhalten Zustimmung bekommen und nicht etwa vor den Augen anderer lächerlich erscheinen wird.“<sup>39</sup> Dafür müssen ehrenamtliche Helferinnen und Helfer für die Aufgabe, die ihnen gestellt wird, gut ausgewählt, qualifiziert und von ausgebildetem Personal begleitet werden. Man muss beachten: Nicht jeder oder jede Ehrenamtliche ist für jede Tätigkeit geeignet. Manchmal werden die eigenen Fähigkeiten auch überschätzt oder die persönliche Haltung entspricht nicht dem Anspruch des Hilfetragers. Wer aber geeignet ist, muss auf die Tätigkeit vorbereitet und qualifiziert werden. Darüber hinaus benötigen Ehrenamtliche für die ihnen gestellte gesellschaftlich verantwortliche Aufgabe regelmäßige sozialpolitische Informationsveranstaltungen und fachliche Supervision, sowie bei Bedarf auch eine geistliche Begleitung.

#### 4.) Fazit

Ich hoffe, ich konnte Ihnen in meinem Vortrag einen Überblick über die vielfältigen Aspekte der Frage „Hilft unser Helfen...“ geben. Ich möchte nun mit einem Fazit schließen.

Armut hat vor allem strukturelle Ursachen und sie wird von den Politikern in Kauf genommen. Das ist ein Skandal, den wir immer wieder öffentlich machen müssen. Dies schafft aber zugleich auch Zuversicht: Wenn die Armut gemacht ist, können wir auch helfen, sie „wegzumachen“.

Wichtig ist, dass unsere Hilfe nicht bei spontaner, individueller Barmherzigkeit stehen bleibt, sondern dass wir darauf hinarbeiten dauerhafte Gerechtigkeit in unserer Gesellschaft zu schaffen. Dafür sollen wir uns den hilfesusuchenden Menschen persönlich zuwenden und versuchen, Beziehungen untereinander aufzubauen und Netzwerke zu knüpfen. Darüber hinaus sollen wir hilfesusuchende Menschen über ihre Rechte und Pflichten beraten und diese wirksam befördern, verschüttete Talente der Menschen bergen und fördern und uns für verbesserte politische Rahmenbedingungen für alle Menschen einsetzen.

Es ist wichtig und gut zu helfen und solidarisch zu sein – und damit übernehmen wir Verantwortung in unserer Gesellschaft. Zu einem verantwortlichen Handeln gehört auch, dass wir uns mit den möglichen positiven und negativen Konsequenzen unseres Helfens beschäftigen und versuchen, diese mit den Augen von hilfesusuchenden Menschen zu betrachten.

Wenn wir dies beachten, hilft unser Helfen und trägt zu einer nachhaltigen Überwindung von Armut bei.

---

<sup>38</sup> Vgl. Selke, Stefan, 2009b: Das Leiden der Anderen – Die Rolle der Tafeln zwischen. S. 283, in: Ders. (Hg.), Tafeln in Deutschland, Aspekte einer sozialen Bewegung zwischen Nahrungsmittelumverteilung und Armutsintervention. S. 274-296.

<sup>39</sup> Bierhoff, Hans-Werner, 2013: Wer anderen hilft, lebt länger und ist zufrieden. S. 15, in: neue caritas, Jg. 114, H. 9, S. 15-18.